



Er war der falsche Mann am falschen Ort

Tebartz-van Elst: Rückschau und Ausblick von Hubertus Janssen

Am 2. Februar 2007 wurde der den Menschen nahe, allseits beliebte und geschätzte Bischof Franz Kamphaus, nach fast 25 Jahren Bischof von Limburg, emeritiert. Er war ein Segen für das Bistum.

Am 28. November 2007 wurde Franz-Peter Tebartz van Elst im Alter von 48 Jahren zum Bischof von Limburg ernannt. Seine Einführung fand am 20. Januar 2008 statt. Die Erwartungen im Bistum Limburg waren groß, die Bereitschaft, mit dem neuen Hirten zusammenzuarbeiten, nicht weniger.

Wohl niemand hat sich damals vorstellen können, geschweige denn ernsthaft geglaubt, dass die bevorstehende Amtszeit von Bischof Tebartz-van Elst zum schlimmsten Abschnitt in der Geschichte des Bistums werden würde.

Nach quälenden sechs Jahren und zwei Monaten, hat Papst Franziskus Ende März 2014 die Ära Tebartz van Elst als Bischof von Limburg beendet und sein Rücktrittsangebot von 20. Oktober 2013 angenommen. Gleichzeitig wurde Weihbischof Manfred Grothe als apostolischer Administrator ernannt.

Diese längst fällige Entscheidung von Papst Franziskus begrüße ich, sie ist sicher auch eine diplomatisch elegante Lösung. Ich betrachte es positiv, dass Papst Franziskus Weihbischof Manfred Grothe aus Paderborn zum Apostolischen Administrator ernannt hat. Er ist als eine ‚neutrale‘ Persönlichkeit zu betrachten der in den Ereignissen im Bistum Limburg nicht involviert war. Es wird ihm leichter fallen, noch offene Fragen aufzuarbeiten.

Der falsche Mann am falschen Ort

Wie hat es überhaupt so weit kommen können? Es gibt mehrere Gründe, die vielfältiger Art sind und differenziert betrachtet werden müssen. Der wichtigste Grund liegt für mich auf der Hand: Es ist die Tatsache, dass der Priester Franz-Peter Tebartz-van Elst schlicht der falsche Mann an der falschen Stelle war. Schon recht früh wurde deutlich, dass ihm offensichtlich die vom Kirchenrecht her erforderlichen Führungsfähigkeiten fehlten. Und erst recht die Fähigkeit, Brückenbauer zu sein, um ein Bistum in seiner Verschiedenheit zur Einheit zu führen. Er hätte nie und nimmer zum Bischof ernannt werden dürfen. Der damals fast jüngste Bischof in Deutschland hat, nach hervorragenden Persönlichkeiten wie Wilhelm Kempf und Franz Kamphaus, wie ein Fürst und autoritär wie ein absoluter Herrscher das Bistum Limburg an die Wand gefahren und gespalten. Es herrschte ein Klima der Angst, das wie eine dunkle Wolke über dem Bistum in der Luft hing. Große „Verschwiegenheit“ war angesagt, die fälschlicherweise „Treue“ genannt wurde. Das hat zur Lähmung geführt, und auch Existenzangst hervorgerufen. Den meisten Gläubigen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Mehrzahl der Priester, fehlte schon bald die Luft zum atmen. Diejenigen ausgenommen, die rechtzeitig ihre Fahne nach dem Wind gehängt hatten. Vertrauen und Glaubwürdigkeit sind unwiderruflich verloren gegangen. Die gewaltige Kluft zwischen Gläubigen und Führung des Bistums war unüberbrückbar geworden. Nur der Bischof wusste, was für das Bistum gut war.

Laien sollten mit entscheiden

An Tebartz-van Elst wird deutlich, wie das

päpstliche „Auswahlverfahren“ gründlich versagt hat. Der emeritierte Papst Benedikt XVI. und mehrere ranghohe Würdenträger, die ihn förmlich ins Bischofsamt gehievt haben, müssten ehrlicherweise mit sich ins Gericht gehen. Hier hätte die Kirche eine Chance, verlorenes Vertrauen und Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen, wenn sie ihre Fehlentscheidung offen zugeben würde. Es wäre an der Zeit, dass die ‚Machtkirche‘ über ihren Schatten springen würde. Die Causa Tebartz-van Elst könnte auch für das Bistum Limburg eine Ermutigung sein zu fordern, wie es eine Laieninitiative in Köln tut, bei einem neuen Bischof mitzuwählen. Der

Kirchenrechtler Dr. Thomas Schüller hält eine Beteiligung der Laien für ein „urkatholisches Ansinnen“.

Der damalige neue Generalvikar Dr. Kaspar im Bistum Limburg hat in seiner Antrittsrede deutlich auf folgendes hingewiesen: „Diskretion“ steht uns gut an und hilft uns auch: „Diskretion“ als Verschwiegenheit – untereinander und (mehr noch) gegenüber dritten Personen. Dieser Generalvikar hat den ‚Weg‘ vorgezeichnet. Ein unseliger Weg, der bildlich gesprochen, in den Abgrund geführt hat.

Schon damals stand für mich fest: Da, wo die freie Meinungsäußerung nicht mehr genügend respektiert wird, wo mit Denk- und Redeverbote operiert wird, da ist etwas gewaltig faul. Nicht umsonst hat das Bistum seit Amtsantritt von Tebartz-van Elst ein stark und fast neurotisch gestörtes Verhältnis zur Presse und andere Medien.

Ein Bischof als „Werkzeug Gottes“

In dieser verworrenen und unerträglichen Situation gab der Bischof in der Sendung „3 Kluge Köpfe“ (HR-Fernsehen am 04.09.2010) ein Interview und sagte u.a. folgende fatale Sätze:

„...Gott muss jetzt hier handeln, es liegt nicht bei mir. Ich muss mich öffnen dafür, dass Er durch mich auch wirken kann. Es ist seine Initiative. Wie oft ist es so, wenn ich danke für etwas, was gelungen ist, feststellen muss, es waren nicht meine Worte, das waren Seine, die er durch mich aussprechen konnte, wo ich auch Werkzeug sein durfte, das ist ein sehr dankbares Erleben, zu merken, dass Gott die Finger im Spiel hat, so will ich es mal sagen...“

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen und mir wurde bewusst, dass dieser Bischof sich mit seiner Einstellung nie ändern würde, ja aus seiner Sicht nicht ändern durfte. Er sagte im Internetportal des Bistums: „Bischof zu sein ist mehr als nur ein Beruf: Das ist meine Identität – das bin Ich.“

Ich war mir sicher, dass die Mühe von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Gremien, die die Hoffnung, auf den Bischof noch Einfluss nehmen zu können, noch nicht aufgegeben hatten, absolut ins Leere laufen würden. Er hat zwar davon gesprochen: „Die Kirche im Bistum Limburg ist auf Dialog angelegt: alle Gremien haben Bestand, der lebendige und offene Austausch wird gelebt.“ Aber er betonte auch, dass er letztlich entscheiden müsse, er trage die letzte Verantwortung.

Seine Zuschauer mussten feststellen, dass Worte und Taten dieses Bischofs nicht übereinstimmten. Tebartz-van Elst war absolut beratungsresistent und dialogunfähig, aber dafür ‚Werkzeug Gottes‘.

Das war für mich der Punkt, wo ich gedacht habe, es bleibt jetzt nur noch eine Möglichkeit, größeres Unheil für die Gläubigen im Bistum, für die Kirche in Deutschland (und auch für den Bischof) und darüber hinaus abzuwenden. Wir müssen endlich die Barriere der Angst, der Verschwiegenheit, der Geheimniskrämerei, die ständigen Drohungen, durchbrechen. Was wir jetzt brauchen ist Öffentlichkeit, weil wir nicht länger schweigen dürfen, um nicht mitschuldig zu werden. Für mich war es eine Gewissensentscheidung, mit dafür zu sorgen, dass Öffentlichkeit hergestellt wurde.

Der Bischof sprach „von Journalisten, die immer wieder in unsachlicher Weise angreifen, mit unredlichen Mitteln Meinungen schüren und nicht bei der Wahrheit bleiben“. Er, der Bischof, der selbst gelogen und falsche eidesstattliche Erklärungen abgegeben hat, der sogar 20.000 Euro hat bezahlen müssen, um als ‚nichtvorbestraft‘ zu gelten, forderte „Rückkehr zur Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit. Nun sind es aber ausgerechnet „die bösen Medien“ gewesen, die dunkle Mächte ans Licht gebracht und für Aufklärung gesorgt haben, wo die Kirchenbehörden ängstlich geschwiegen haben, sogar Zeitungs-Abonnements gekündigt haben. Diese Medien haben der Kirche im Bistum Limburg und der Kirche in Deutschland letztendlich einen großen Dienst erwiesen, so peinlich und beschämend dies auch für die Kirche war und ist. Weil der Bischof und auch seine Pressestelle im Umgang mit der Wahrheit ihre ganz eigenen Probleme hatten und wenig geneigt waren, Fragen ehrlich zu beantworten, kann man sich nicht darüber wundern, dass auch bei den Medien schon Mal ‚ein Pfeifton‘ daneben ging. Journalisten sind keine Heiligen, wie auch Bischöfe keine Heiligen sind. Den Medien möchte ich ein herzliches Dankeschön aussprechen.

Ob die damalige Entscheidung des Domkapitels, ein neues Bischofshaus zu bauen und zwar in der Zeit, als das Bischofsamt noch unbesetzt war, richtig und vernünftig war, stelle ich dahin. Tatsache ist, dass von anfänglich vorgesehenen Kosten von 2,5 Millionen die Kosten jetzt (noch) bei 31 Millionen liegen. Obwohl die Kosten immens gestiegen sind, und die Verärgerung und Unmut ebenso, hat der vom Papst eingesetzte Generalvikar Wolfgang Rösch völlig zu Recht gesagt, dass der Abschlussbericht zu diesen Kosten nur ein Mosaikstein ist.

Papst Franziskus hat den Klerus und die Gläubigen des Bistums Limburg darum gebeten, die Entscheidung des Heiligen Stuhls bereitwillig anzunehmen und sich darum zu mühen, in ein Klima der Barmherzigkeit und Versöhnung zurückzufinden.

Mit Gottvertrauen anpacken

In Gal. 5,13 steht geschrieben: "Brüder (und Schwestern), ihr seid zur Freiheit berufen". Ich wünsche unserem Bistum, dass Kirche endlich wieder eine freie Kirche für eine freie Welt wird. Eine Kirche, wo die Würde des Menschen (damit meine ich alle Menschen ohne Wenn und Aber) wirklich etwas gilt, wo Frau und Mann gleichberechtigt sind, der Unterschied zwischen Priestern und Laien nicht mehr existiert. Ich sehne mich nach einer Kirche, die die Menschen sieht, ihre Nöte und Sorgen. Es müsste eine Kirche sein, die ehrlich ist, die sich nicht vor Kritik scheut, die politisch ist und sich immer wieder neu mit den Fragen der Zeit auseinandersetzt. Eine Kirche, die nur die Macht der Liebe kennt, wo es keinerlei große oder kleine "Kirchenfürsten" mehr gibt. Eine Kirche, die sich nach Jesus Christus und seinem Evangelium richtet. Eine jesuanische Kirche.

Uns allen möchte ich sagen:

Habt ein großes Gottvertrauen, glaubt an das Wirken des Geistes, aber packt die Dinge an, die notwendig getan werden müssen im Geist Jesu Christi und seinem Evangelium. Arbeite im Weingarten des Herrn so, dass Du morgens, wenn Du aufstehst, noch in den Spiegel gucken kannst.

Hubertus Janssen Pfr. i.R.

Hubertus Janssen, 76 Jahre, war vom 1. März 1973 – 1. Mai 1990 Gefängnisseelsorger bei der JVA in Diez/Lahn und vom 1. Dezember 1977 – 1. Dezember 2010 Pfarrer in Limburg – Eschhofen.